

Wochenblatt

für
Wilsdruff, Tharandt, Rossen,
Siebenlehn und die Umgegenden.
Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N. 93.

Freitag, den 26. November

1869.

Tagesgeschichte.

Dresden. Die Erste Kammer hat den Beitritt zu den Beschlüssen der Zweiten Kammer auf Erlassung eines Nachtrags zur Kirchenvorstands- und Synodalordnung abgelehnt.

Der Minister des Innern hat dem Landtag eine Novelle zum Gesetze, betreffend das Vereins- und Versammlungsrecht, welche auch solchen Vereinen, deren Zweck zwar unter den Begriff der öffentlichen Angelegenheiten gerechnet werden muß, welche aber keine politischen Vereine sind, die Bildung von Zweigvereinen und die Verbindung mit andern ähnlichen Vereinen gestattet. Die Bildung von Zweigvereinen und die Verbindung mit andern Vereinen ist daher bloß den reinpolitischen Vereinen verboten. Nicht minder soll nur auf die politischen Vereine sich das Verbot beschränken, daß nur dispositionsfähige Personen Mitglieder sein dürfen; vielmehr soll im Interesse gerade solcher Vereine, die wesentlich auf die Fortbildung, namentlich auch jüngerer Leute berechnet sind, die Mitgliedschaft nicht mehr an die Erreichung des dispositionsfähigen Alters geknüpft sein.

Der Brand des Militär-Ponton-Schuppens in Dresden ist, wie nunmehr feststeht, durch den Kammerunteroffizier Kother aus Zittau von der 6. Compagnie des Leibgrenadierregiments, dessen verfohlter Leichnam unter dem Schutt gefunden wurde, angelegt worden, wahrscheinlich um ein ihm zur Last fallendes Defizit zu verdecken. Man erzählt, Kother habe sich am Donnerstag Benzin zu verschaffen gewünscht und mit diesem Stoffe die in dem Schuppen befindlichen Gegenstände bespritzt, um dieselben leichter brennbar zu machen; dann habe er sie angezündet und sich selbst erschossen, Kother's Vater, von welchem der Sohn brieflich Abschied genommen hatte, wurde während des Brandes auf der Elbbrücke gesehen, den verhängnisvollen Brief in der Hand tragend und laut rufend: „Dort liegt mein Sohn mit begraben!“ — Der unglückselige Verbrecher war als Tambour zum Militär gegangen, wurde nach 1866 Unteroffizier und wußte sich durch sein einschmeichelndes Benehmen die Gunst seines Hauptmanns zu erwerben; als aber neuerdings mannihsache Pflichtwidrigkeiten, die er sich hatte zu Schulden kommen lassen, nicht länger zu verbergen waren, schritt er zu der grausigen That.

Noch rauchen die Trümmer des niedergebrannten Ponton-Schuppens und fast nur durch ein Wunder ist am Sonntag Abend in der 7. Stunde die Residenz vor neuem Unglück bewahrt worden, und zwar von einem Unglück, das in seiner Ausdehnung fürchtbar werden konnte. Der in der Nähe der Militär-Hospitaler in Neustadt stehende Train-Stall, dessen Boden lediglich mit Heu und Stroh angefüllt ist, gerieth in Brand. Die Kasernen wurden sofort allarmirt und zum Glück gelang es der augenblicklich herbeigeeilten Mannschaft, nicht nur die Pferde sämmtlich zu befreien, sondern auch den auf dem Boden ausgebrochenen Flammen, die bereits nach allen Seiten diesen Qualm verbreiteten, Einhalt zu thun. Das Dach wurde an verschiedenen Stellen durchschlagen, auf den Feuerheerd sofort eine große Wassermasse gegossen und der Boden gleichzeitig von allen Brennmaterial befreit. Trotz alledem ist es ein wahres Wunder, daß man des Feuers Herr wurde. Wäre dies nicht der Fall gewesen, dann waren das alte und das neue Militär-Hospital in Gefahr, und wenn man bedenkt, daß gerade jetzt die Lazarethe ziemlich stark bevölkert sind, so kann man das Unglück erweisen, welches entstehen konnte, wenn die Hilfe einige Augenblicke später eintret, oder wenn das Feuer während der Nacht ausbrach, Gott sei Dank, daß dies nicht der Fall war. — Am 22. November wurden die Ueberreste des beim Ponton-Schuppenbrande in Ausübung seiner Pflicht verunglückten Unteroffiziers Buchwaldt mit militärischem Ehrengelichte zur Ruhe bestattet. Eine große Menge Publikum schloß sich dem Trauerzuge an. Der Unteroffizier Kother, welcher den Schuppen angebrannt, ist in aller Stille beerdigt worden. Er soll am Abend vor seiner ruchlosen That zu einigen Kameraden geküßert haben: „Ich werde morgen die Kammer auf eine Weise übergeben, daß sich Alle wundern sollen.“ Da ihm schon mehrfach Verweise wegen Unordnungen getroffen hatten, so deutete man die Aeußerung dahin, als wolle er sich durch die Uebergabe vom Vorwurfe der Unordnung reinigen. Die Bosheit, sich selbst eine Todesfadel anzuzünden, hatte natürlich Niemand voraussetzen können. Uebrigens ist man in Offizierskreisen der Meinung, daß der veröffentlichte Schaden mit 50,000 Thlr. viel zu niedrig gegriffen ist.

Am 22. November wurde vom Bezirksgericht zu Dresden der Stuhlauer August Sachsé aus der Dippoldiswaldaer Gegend, der von seiner Frau getrennt lebte und ohne kirchlich geschieden zu sein, sich wieder verheirathet hatte, wegen des seltenen Verbrechens der Bigamie zu 2 Jahren Arbeitshaus verurtheilt.

Herr C. G. Frißche, 1. Lehrer in Potschappel, richtete seiner Zeit an die Lehrer des In- und Auslandes die Bitte, sie möchten in ihren Schulen eine Pfennig- oder Kreuzer-Sammlung veranstalten, aus deren Erträge den hinterlassenen Schülkinder der am 2. August d. J. verunglückten Bürger Bergarbeiter die für ihre Schulzeit noch nöthigen Schulbedürfnisse angeschafft werden sollten. Eine große Anzahl deutscher Lehrer hat denn auch die Bitte Frißches erfüllt, und es ist derselbe in der angenehmen Lage, mittheilen zu können, daß bei ihm zu obgedachtem Zwecke bis jetzt 964 Thlr. 20 Ngr. eingegangen sind. Hiervon gingen ein aus Ortschaften des Königreichs Sachsen: 571 Thlr. 13 Ngr. 2 Pf., und aus Ortschaften außerhalb des Königreichs Sachsen: 393 Thlr. 6 Ngr. 8 Pf.

Dem Dr. J. berichtet man aus Pirna, 18. November: In der Nacht von gestern zu heute brannten die zu der im Müglitzthale ungefähr 10 Minuten hinter Weesenstein gelegenen, Herrn Dr. Sommer gehörigen Actienpapierfabrik Weesenstein gehörigen Gebäude, bestehend aus Wohn-, Fabrik- und Pappfabrikgebäude bis auf die Umfassungsmauern nieder. Das Dampfessel- und Papprodengebäude wurden gerettet. Leider verbrannte dabei der 28jährige Zimmermann Jschäkel aus Weesenstein, welcher als Holländermüller in genannter Fabrik beschäftigt gewesen und jedenfalls im Schlafe vom Feuer überrascht, sich nicht hat retten können. Sein zu einem unkenntlichen Klumpen zusammengeschrumpfter Leichnam wurde nur an einigen Ueberresten von Kleidern wieder erkannt. Ein zweiter Arbeiter, Namens Sterl, vermochte sich bei dem schnellen Umfichgreifen des Feuers nur durch Herabspringen aus dem dritten Stockwerke, aus einer Höhe von 18 Ellen zu retten. Dessenungeachtet war der brave Arbeiter sofort wieder bemüht, seinem Dienstherrn bei Bergung der Geschäftsbücher zu helfen. Der Verdacht der Brandstiftung erscheint als ziemlich begründet.

Aus Oshaya vom 21. Nov. wird dem Ch. Tzbl. berichtet: In dem Schlafzimmer seines Quartiers hat sich heute Nachmittag der Alan 4. Schwadron 1. Ulanenregiments hier, Johann Friedrich Semig aus Dresden, erschossen. Obwohl man die Ursache des Selbstmords nicht kennen will, so lauten doch die Urtheile über diesen so beklagenswerthen Selbstmord sehr verschieden. Es ist dieß seit dem Bestehen hiesiger Garnison leider der dritte Fall, in welchem der Soldat Hand an sich selbst gelegt hat. Vielleicht ist der gegenwärtige Fall geeignet, Gelegenheit zu geben, sich von den so unerklärlichen Ursachen von Selbstmorden in der königlich sächsischen Armee zu überzeugen.

Da in Preußen nach einer kriegsministeriellen Bestimmung die Rekruten-Einstellung bei den Linientruppen zu Fuß dießmal nicht wie voriges Jahr Anfangs Januar, sondern bereits Mitte December stattfinden soll, wird es in Sachsen wohl ebenso gehalten werden.

Miquel im preuß. Abgeordnetenhaus wird noch einmal den Kriegsminister interpelliren, was in Sachen des Celler Denkmals geschehen soll. Graf Schwerin, Graf Bethusy-Huc und andere Führer der Parteien haben diese Interpellation mit unterzeichnet.

Das Schicksal des Celler Denkmals ausgenommen hat in Preußen in jüngster Zeit nichts mehr Aufsehen gemacht, als eine Defizits-Erklärung des Cultusministers v. Mähler. Er erklärte den Abgeordneten, die für die Witwen der Elementarlehrer geforderten 50 Thlr. Pension könne er nicht beschaffen, da dazu 60,000 Thlr. nöthig seien, die die Staatskasse nicht entbehren könne. Sein Colleague, der neue Finanzminister Camphausen war anderer Meinung, er erklärte, er werde die 60,000 Thlr. schaffen. Das Haus jubelte, Herr v. Mähler schwieg verdrießlich. Da sprang einer der ältesten Abgeordneten, Ziegler von Brandenburg, auf und hielt in feurigen Zungen eine Rede gegen die Verwaltung des Cultusministeriums; es war ein wahres Wetterleuchten. Gottlob, rief er, hat doch wenigstens ein Minister ein Herz für die Bedrängten. Der Herr Cultusminister aber schweigt. Er hat kein Geld, er rath dem Könige ab. Ich werde dem Herrn v. Mähler sagen, wie er zu Geld kommt.